Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 33 (1957-1958)

Heft: 15

Artikel: Neue Wege für die Sicherstellung des Nachschubes der Truppe und der Versorgung der Zivilbevölkerung in einem Atomkriege

Autor: Muralt, H.v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707062

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Wege für die Sicherstellung des Nachschubes der Truppe und der Versorgung der Zivilbevölkerung in einem Atomkriege

Von Oberstlt. Hch. v. Muralt, Zürich

Da man im Kriege erfahrungsgemäß immer mit dem «schlimmsten Fall» rechnen soll, um für jede Lage gewappnet zu sein, muß der zu erwartende Atomkrieg mit seinen einschneidenden Aenderungen sorgfältig studiert und bei allen Vorbereitungen für die Landesverteidigung berücksichtigt werden. Die außerordentlich starken Wirkungen der nuklearen Waffen in weitem Umkreis des Zielraums, verbunden mit einer längere Zeit andauernden Verseuchung durch Radioaktivität, verlangen in einem Atomkrieg neue Maßnahmen und Methoden, sowohl für den Nachschub der Truppe als auch für die Versorgung der Zivilbevölkerung, vor allem in den großen Städten.

1. Der Nachschub für die kämpfende Truppe

Bereits im Zweiten Weltkrieg stieß die Versorgung der Truppe an der Front in vielen Fällen auf erhebliche Schwierigkeiten; im allgemeinen aber funktionierte der Nachschub immer noch einigermaßen planmäßig, wenn auch oft auf Umwegen und mit großen Verspätungen. Erleichtert wurde der Nachschub damals vor allem dadurch, daß die verschiedenen Heereseinheiten und Truppenkörper noch relativ dicht neben- oder hintereinander angriffen oder verteidigten. In einem Atomkrieg müssen dagegen alle Truppenverbände der Armee ohne Rücksicht darauf, ob sie sich in der Unterkunft, in Reserve, auf dem Transport, auf dem Marsch oder im Kampf befinden, wegen der großen Wirkung der Atomwaffen weitgehend dezentralisiert und aufgelockert werden; schon diese Tatsache wird den gesamten Nachschub wesentlich erschweren. Dazu kommen in einem Atomkrieg noch die großen Zerstörungen auf dem Schlachtfeld (Straßen, Wege, Brücken und Zwischengelände), hohe Verluste an Transportmitteln, Ueberbelastung der wenigen noch intakten Verkehrswege sowie häufige Isolierungen von einzelnen Truppenteilen durch ungangbar gewordenes oder radioaktiv verseuchtes Gelände und schließlich durch starke Einwirkungen der Atomwaffen vor allem im Rücken und in den Flanken der kämpfenden Truppe, was in vielen Fällen zur Einkesselung derselben führen wird. Alle diese Faktoren werden den Nachschub immer wieder und für längere Zeit verunmöglichen.

Hieraus müssen die entsprechenden Konsequenzen gezogen werden; diese können wie folgt zusammengefaßt werden:

- Die Versorgung der Truppe wird in der Hauptsache nur noch durch voll geländegängige Fahrzeuge möglich sein, um die im zerschossenen und aufgewühlten Gelände über eine große Fläche verteilten Stützpunkte oder Bereitschaftsräume usw. abseits der zerstörten Straßen, Wege und Brücken erreichen zu können.
- Sämtliche für einen längeren Widerstand vorgesehenen Befestigungsanlagen, Ortschaften, Geländeabschnitte usw. sollen schon zu Friedenszeiten (spätestens aber sofort bei Kriegsausbruch) mit dem nötigen Material, Munition, Verpflegung usw. versehen werden, um den Nachschub auf das äußerste zu beschränken; hierzu müssen rechtzeitig unterirdische Depots angelegt werden, auf die sich die kämpfende Truppe und später auch unsere Partisanenverbände stützen können.
- Die in Bewegung kämpfenden Heereseinheiten und Truppenkörper müssen die wichtigsten Dinge auf geländegängigen Fahrzeugen mit sich führen, d. h. in einem vorher bestimmten Abstand folgen lassen, welcher den Nachschub (wo nötig durch Trägerkolonnen) auch in schwierigen Situationen ermöglicht. In besonderen Fällen wird der Nachschub durch Flugzeuge oder Helikopter erfolgen müssen.

Mit Rücksicht auf alle diese in einem Atomkrieg zu erwartenden Schwierigkeiten hat man das ganze Problem in Amerika eingehend studiert und festgestellt, daß beim Treibstoff- und Munitionsnachschub nur wenig Gewicht eingespart werden kann, daß dies jedoch beim Verpflegungsnachschub durch Einführung einer neuartigen vorgekochten Trockenkost möglich ist. Es handelt sich hierbei um eine Verbindung zwischen gefrorenen und getrockneten Lebensmitteln, deren Vorteile vor allem darin bestehen, daß sie im Gewicht sehr leicht sind, wenig Platz brauchen, lange Zeit haltbar und durch eine besondere Behandlung und Verpackung (mit wasserdichten Kunststoffen usw.) von jeglichen Witterungseinflüssen unabhängig sind. Neuerdings versucht man auch, diese Trockenverpflegung durch eine spezielle Bestrahlung vor der Radioaktivität zu schützen. Diese Trockenkost soll nach langjährigen Versuchen jetzt so abwechslungsreich und schmackhaft sein, daß mit einer Ablehnung durch die Truppe nicht zu rechnen ist. Zum Gebrauch wird diese Trokkenverpflegung — je nach Lage und Möglichkeit — im kalten oder warmen Wasser aufgequollen und dadurch sofort genußfähig. Diese Trockenkost, welche in Portionen zu fünf oder 25 Mahlzeiten verpackt ist, kann auf jedem Fahrzeug bzw. auf dem einzelnen Manne als Tages- oder Notportion in den Taschen oder im Brotsack mitgeführt werden. Diese neue Verpflegungsmöglichkeit erhält für den Soldaten an der Front wegen des geringen Gewichtes und der Platzersparnis eine besondere Bedeutung, da der Mann im Gefecht bekanntlich bereits mit genügend anderem Material belastet ist. Zu bemerken ist hier noch, daß diese Verpflegungsart in ruhigeren Lagen noch durch Frischkonserven usw. ergänzt werden kann. Der besondere Vorteil besteht darin, daß nach den durchgeführten Versuchen alle Fahrküchen und Küchenmannschaften überflüssig werden.

2. Die Versorgung der Zivilbevölkerung im Atomkrieg

Alles, was vorher über die besonderen Schwierigkeiten bei der Durchführung des Nachschubes im Kampfgebiet gesagt worden ist, gilt zum großen Teile auch für die Versorgung der Zivilbevölkerung, denn vor allem in den großen Städten muß durch die Explosion von Atom- und Wasserstoffbomben bzw. Fernraketen usw. mit riesigen Trümmerhaufen, großen Flächenbränden und der Zerstörung aller Versorgungsleitungen, wie Gas, elektrischer Strom, Wasser, Telephon usw., gerechnet werden.

Die durch die Explosionen und Brände entstehenden ausgedehnten Zerstörungen und Trümmermassen werden so groß sein, daß alle Transportmöglichkeiten im Stadtinnern außer Betracht fallen und daß es selbst der Luftschutztruppe, Feuerwehr und Sanität längere Zeit nicht möglich sein wird, bis zu den verschütteten oder abgeschnittenen Bewohnern vorzudringen.

Hieraus ergibt sich ohne weiteres, daß es notwendig ist, schon in Friedenszeiten in sämtlichen Haushaltungen, Luftschutzkel-

Damals 1939—1945

Auslandschweizer (Oeppedie simmer scho fascht verschrocke!):
«. . . de nächscht!»
«Feldwebel, Kanonier Eggenberja, Egon, fuffzehn — Frisör — Berlin!»

lern, Kollektivbunkern usw. alle wichtigen Dinge, vor allem Lebensmittel, bereitzustellen. Deshalb wird die erwähnte Trockenkost auch für die Zivilbevölkerung von großem Nutzen sein; sie eignet sich wegen ihrer langen Haltbarkeit schon im Frieden als Notvorrat und bildet in Katastrophenlagen die einzig mögliche und sichere Nahrung, zumal sie bei einer allfälligen Evakuierung sehr gut mitgenommen und überall zubereitet werden kann. Zu erwähnen wäre noch, daß es ein großer Vorteil wäre, wenn der Soldat sich schon in den Friedensmanövern und zu Hause an diese Trockenkost (aus den Beständen der Notvorräte) sukzessive gewöhnen würde, von der er im Ernstfall an der Front in der Hauptsache leben müßte.

*

So gut man diese Verpflegungsart in Amerika eingeführt hat und sie neuerdings auch in England und Deutschland ausprobieren will, sollte es auch unserer Nährmittelindustrie möglich sein, diese mit so großen Vorteilen ausgestattete Trockenkost herzustellen, wobei diese Kost in bezug auf Zusammensetzung und Geschmack weitgehend den Ernährungsgewohnheiten unseres Volkes anzupassen wäre. Mit der Verwirklichung dieses Vorschlages würde unsere Industrie zweifellos einen wertvollen Beitrag an unsere Landesverteidigung leisten.

Wir lesen Bücher:

Atomtaktik

Wie schon nach dem Ersten Weltkrieg, erscheint auch heute wieder ein überaus reiches Schrifttum auf dem militärischen Büchermarkt, das sich mit dem Geschehen des abgelaufenen Krieges befaßt. Je nach der Zielsetzung des Autors sind es entweder persönliche Rechtfertigungsversuche, Erlebnisberichte, Kriegsromane oder auch Darstellungen, die aus den Kriegsereignissen *lernen möchten*. Diese letzteren sind für uns die weitaus wertvollsten, denn sie können uns einen Teil unserer fehlenden Kriegserfahrungen ersetzen. Wir tun deshalb gut, diesen Werken unsere volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Unter den Büchern, die sich zur Aufgabe gesetzt haben, Lehren aus dem vergangenen Krieg zu ziehen, möchten wir hier auf diejenigen von *Eike Middeldorf* hinweisen, der sich mit besonderem Geschick bemüht, die taktischen Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges, insbesondere diejenigen des Rußlandfeldzuges, zu erforschen und systematisch darzustellen (Eike Middeldorf: «Taktik im Rußlandfeldzug» und «Handbuch der Taktik», beide Werke im Verlag Mittler & Sohn, Frankfurt am Main). Insbesondere das unlängst erschienene *Handbuch der Taktik*, das als erstes größeres Taktikwerk der Nachkriegszeit in der deutschen Bundeswehr als hauptsächlichstes taktisches Lehrmittel gilt, ist ein rund 500 Seiten umfassendes Kompendium der modernen Taktik; es ist mit zahlreichen, teilweise neuartigen Illustrationen versehen und enthält viele instruktive Beispiele. Neu sind in dem Werk gegenüber früheren Taktikbüchern vor allem die Darstellung des Luftlandeeinsatzes, die Zusammenarbeit mit der heutigen Luftwaffe, die moderne Panzerabwehr, die Marschtechnik neuzeitlicher Verbände, die heutige Stabsarbeit, der Kampf um Kessel und gegen Banden und vor allem ein besonderes Kapitel über die Kampfweise bei Verwendung von Atomwaffen.

Dieses letztere Kapitel über die *Taktik des Atomkrieges* verdient unser besonderes Interesse, handelt es sich dabei doch um eine erste größere «Atomtaktik», die uns in deutscher Sprache zur Verfügung steht. Es sollen deshalb seine wesentlichsten Grundgedanken hier wiedergegeben werden — wozu von vorneherein festgestellt werden darf, daß sich die grundlegenden Ideen dieser Darstellung mit den sehr fortschrittlichen schweizerischen «Provisorischen Weisungen für die Kampfführung im Atomkrieg» in wesentlichen Teilen decken, wobei allerdings die Darstellung von der Annahme des Besitzes eigener Atomwaffen ausgeht.

Middeldorf gibt vorerst eine Uebersicht über Wesen und Wirkung der Atomwaffen, denen eine bisher nicht gekannte Vernichtungswirkung gegenüber einem bestimmten Raum innewohnt; dennoch ist ein Schutz gegen diese Waffe durchaus möglich. Wenn auch noch nicht feststeht, ob in einem künftigen Krieg Atomwaffen eingesetzt werden, muß doch damit gerechnet werden und müssen Führer und Truppe die Kampfweise des Atomkrieges beherrschen. Der Einsatz von Atomwaffen wird höchstwahrscheinlich überraschend und mit einer derartigen «Raffung» von Zeit *und* Wirkung erfolgen, daß sie jedes Gefecht entscheidend beeinflussen. Ihre Feuerkraft kommt in erster Linie der *Abwehr zugute* und macht diese zur weitaus stärksten Kampfform — woraus sich auch für uns die zwingende militärische Forderung nach eigenen Atomwaffen ergibt. Als Schutz gegen die Wirkung von Atomwaffen gelten vor allem *Auflockerung* und *Deckung*, wobei jedoch weder das eine noch das andere zu weit getrieben werden darf, *denn mit der Auflockerung allein sind keine Schlachten zu gewinnen*. Nötig ist stets ein Kompromiß zwischen der Forderung, sich dem feindlichen Zugriff möglichst zu entziehen, und der Möglichkeit, seine Kräfte zu wirksamem Handeln zusammenzufassen.

Da die Atomwaffen eine nach allen Seiten gleichmäßige Flächenwirkung erzielen, haben sie die größte Wirkung gegen Ziele, die gleichmäßig über eine große Fläche verteilt sind. *Truppenbereitstellungen* sollen sich deshalb bei großer Breite nur wenig in die Tiefe oder bei großer Tiefe nur wenig nach der Breite erstrekken. Daraus erwächst ein erheblicher Raumbedarf, der allerdings nicht immer gedeckt werden kann. Die dichtesten Ansammlungen dürfen dort vorgenommen werden, wo Tarnung und Deckungen am besten sind; aber dennoch dürfen Massierungen nur in einem Mindestmaß an Zeit vorgenommen werden. Aus diesen Gründen hat jeder Aufstellung von Truppen eine eingehende Geländerekognoszierung und Feindaufklärung vorauszugehen; auch nach dem Bezug der Bereitstellung müssen Tarnung und Ausnützung von Deckungen ständig weitergehen und ständig den wechselnden Verhältnissen angepaßt werden.

Die *marschierende Truppe* muß angesichts der Atomgefahr alle im befohlenen Bewegungsstreifen liegenden Achsen benützen; soweit es die Lage erlaubt, ist so rasch als möglich in Einzelgruppen von Deckungsraum zu Deckungsraum zu marschieren.

Im *Angriff* schafft der Einsatz eigener Atomwaffen die Möglichkeit einer um ein Vielfaches verstärkten Feuerwirkung in kürzester Zeit. Voraussetzung ist dabei, daß die Vorbereitung des Angriffs, d. h. der An- und Aufmarsch und die Bereitstellung, durch ihre Raschheit und Tarnung der feindlichen Atomwirkung entzogen werden können. Gelingt dies, ist die Atomabwehr des Verteidigers weitgehend ausgeschaltet, wenn er nicht seine noch von ihm gehaltenen Stützpunkte sowie seine Verwundeten und Gefangenen gefährden will. — Die Grundsätze des Angriffs werden durch die Atomwaffe nicht geändert, wohl aber ihre Art der Durchführung, nämlich die Annäherung, der zeitliche Ablauf, der Feuer- und Bewegungsplan, die Wahl der Einbruchsstellen und die Vernichtung des eingeschlossenen Verteidigers.

Atomwaffen ersparen langfristige Angriffsvorbereitungen und entsprechendes Vorbereitungsfeuer. Aus Sicherheitsgründen dürfen jedoch Breschen im *vordersten Teil der Front* nicht mit Atomwaffen geschlagen werden; die «Kruste» der feindlichen Verteidigungsstellung muß mit herkömmlichen Waffen zerschlagen werden. Dagegen sind Panzertruppen in der Lage, Atombreschen sofort auszunützen; die Wucht und Tiefenwirkung ihres Stoßes muß durch sofort nachfolgende mechanisierte Infanterie erhalten bleiben. Der Angriff ist nach einem genau vorbereiteten Plan zu führen, dessen Grundlagen durch Aufklärung und Erkundung laufend zu überwachen sind. Er erfolgt mit Vorteil flügelweise und in verschiedenen Angriffsgruppen, um die Atomabwehr des Verteidigers zu zersplittern und an möglichst vielen Orten die Voraussetzungen für den Einsatz von Panzern zu schaffen.

Der *Verteidiger* wird danach streben, den Feind zu Massierungen zu zwingen, ohne selbst ein lohnendes Atomziel zu bieten. Hierfür kommen insbesondere in Frage:

— die *Verteidigung* an Flußabschnitten und Engnissen;

Bravo Herr Oberst!

Im «Le Sous-Officier», dem ausgezeichnet redigierten Organ der Sektion Genf des SUOV, lesen wir folgende erfreuliche Nachricht:

«Dans le cadre de la Brigade Frontière 1, une bonne nouvelle nous parvient. Son commandant, le Colonel Emile Privat, membre d'honneur de notre Section, a décidé de convier les sous-officiers chefs de section aux rapports de brigade et de régiments, ainsi qu'aux cours techniques de la Brigade.

Le corps des sous-officiers est fier de cette marque de confiance et d'estime de la part de ses chefs et fera de son mieux pour en être digne.»

Für seinen Entschluß verdient Oberst Privat nicht nur den Dank seiner Genfer Unteroffiziere, sondern in uneingeschränktem Maße auch die Anerkennung des gesamten Unteroffizierskorps.

Tagwacht und Zapfenstreich

Lieber Kamerad!

In der Beilage eine Zeichnung über das Tragen der «neuen» Uniform. Diese auf meiner Zeichnung dargestellten Gestalten sind nicht erfunden! Nein, man hat Gelegenheit, sie am Sonntagabend auf den Bahnhöfen immer wieder aufs neue zu studieren. Man sieht daraus, wie wenig in der heutigen Zeit darauf geachtet wird, wie der Rekrut oder auch der Soldat in der Oeffentlichkeit aufzutreten hat. Besonders

für die Mütze, dieses merkwürdige Monstrum, sind überhaupt keine Vorschriften über das Tragen erlassen worden. Warum ist niemand in der Lage, eine Mütze zu entwerfen, welche man einheitlich tragen kann? Es gibt in der Schweizer Armee überhaupt nur eine einzige Kopfbedeckung, welche rassig und gediegen ist, das ist der Mützenschnitt beim FHD.

Dann ist da noch ein anderes Kapitel, die «Sportsackseuche». Man könnte glauben, der Soldat wäre verpflichtet, für die Armeepferde das Futter von zu Hause mitzubringen. Denn danach sehen diese Säcke ja auch aus. Warum wird da nicht scharf durchgegriffen? Besonders heute, wo so viele Fremdarbeiter und Touristen in unserem Lande sind!

Es gibt immer wieder Leute, welche behaupten, unsere Uniform könne man sowieso nicht anständig tragen. Ich habe aber ebenso feststellen können, daß es auch Soldaten gibt, welche sich anständig und korrekt im Urlaub und beim Ausgang zeigen, und das freut mich.

Lieber Herr Redaktor, vielleicht sind noch andere Kameraden, welche diese Meinung mit mir teilen oder darüber diskutieren möchten!

Mit Kameradengruß *Kpl. H. M. in L.*